



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/4, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/4 S. 26 M., 1/8 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 184.

Leipzig, Donnerstag den 10. August 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Worte von der Somme, zum 1. August 1916. *)

Stark sein und entbehren; nicht glauben, daß Pflicht schon Opfer sei. Opfer beginnt erst da, wo eigene Not am Meilenstein steht.

Niemals von Begeisterung sprechen, wenn Tatkraft gemeint ist; Begeisterung ist die an sich schöne Betäubung des Augenblicks, aber schwächend in der Dauer.

Es ist grundsalfsch, zu sprechen: wir werden siegen, denn das verleitet zur Gleichgültigkeit, es ist, als sei dieses gigantische Ringen schon entschieden. So zu sprechen war wohl stärkend, als wir in Siegeshoffnung waren, heute aber, da wir im Siegesglauben stehen, schwächt es die Lust zur Tat! Darum muß es heißen: wir werden siegen! — und in diesem Werden liege das Wollen, das keinen Zweifel duldet. Dann kann das Wort »Wir werden siegen« nie und nimmer so lieblich klingen, daß man es in Kabarettkaffeehäusern lachend mitsingt. Dann ist es Härte, eiserne Härte.

Schwäger, die politisieren, der Krieg sei entschieden, müssen uns, die wir noch kämpfen, für verstandlose Possenfiguren halten. Sie beleidigen damit Gott, den Kaiser und das Vaterland — die über sie richten werden.

Wer aber solcher Handlung fähig ist und obendrein seine Kleinlichkeiten der großen gemeinsamen Sache voransetzt, auf dem ruht jeder Tropfen Soldatenbluts als brennende Schuldlast, er ist ein Händler, der uns offenkundig betrügt.

Die Heimat muß den Willen geben, den wir in Kraft verwandelt gegen den Feind tragen. Ist dieser Wille nur das übertünchte Konglomerat divergenter Meinungen, so wird das durch ihn erzeugte Kraftgefühl stetig dem Überdruß am Kriege zusteuern. Ist dieser Wille aber der tatsächliche, so wird er den Truppen das geben, was man so gemeinhin »moralische Stärke« nennt — das aber in Wirklichkeit die ausschließliche Existenzmöglichkeit einer Heeresmacht darstellt.

Hat man sich in der Heimat schon einmal wirklich vorgestellt, was das heißt: tagelang durch Sonnenglut und Staub marschieren, das Gewehr vornweg um den Hals gehängt, daß der Schweiß am Kolben herunterrinnt, den mit jedem Sekundenmeter an Last wachsenden Tornister auf dem heißen Rücken, das Koppel mit Gasmaske, Schanzzeug und gefülltem Brotbeutel eng um den schweratmenden Leib geschnürt, — so marschieren und marschieren, nur, um schnell in die Schlacht, zum möglichen Tod, zu kommen?

Kann man sich das überhaupt wirklich vorstellen?!

Man nennt diesen Krieg den »Krieg der Nerven«, das steht im politischen Teil. Im unpolitischen Teil scheint es, als sei es ein Krieg der Bäuche.

Das Buch im Schützengraben ist der Unterstand gegen die Giftbomben der Langetweile; ein gutes Buch aber ist gleichzeitig eine moralische Verteidigungsanlage.

Wer »Bücher fürs Feld« kauft, um so billig seine Heimbibliothek zu bereichern, unterschlägt den Willen des Autors und Verlegers und verübt Mundraub an den Soldaten. Beides kann gesetzlich nicht geahndet werden.

Otto Kiebiak, Plonier-Unteroffizier.

(Im Morgenrauen des 26. Juli mitten auf der Chaussee in Méreaucourt sur Somme niedergeschrieben, in deren dicken, weichen Staub wir uns nach langem Marsche zur Ruhe strecken.)

Über die Errichtung eines Buchhandels- und Verbeamts.

(Vgl. Nr. 180.)

Die vielseitigen Ausführungen werden sicher alle Leser, denen die Entwicklung des Buchhandels am Herzen liegt, mit Freuden begrüßt haben, und es dürfte von nicht zu unterschätzender Bedeutung für dessen weiteren Ausbau sein, wenn sich der Vorstand des Börsenvereins mehr als bisher mit den praktischen Fragen beschäftigen und da helfend und fördernd eingreifen würde, wo Mißstände oder Rückständigkeiten vorliegen. Nicht ganz einverstanden wird sich freilich mancher damit erklären können, daß sofort eine neue größere Organisation geschaffen und nicht versucht werden soll, dafür die bereits vorhandenen in Anspruch zu nehmen. Aus so manchem Ausschuß, Kreis-, Orts- und Lokal- oder sonstigem Verein höre ich klagen, daß die Sitzungen oft aus Mangel an Stoff ausfallen oder der Besuch der Versammlungen zu wünschen läßt. Von vielen, auch größeren Vereinen ist mir bekannt, daß sie im Jahre nur eine einzige Sitzung abhalten. Sogar diese könnte nach der Tagesordnung zuweilen unterbleiben, wenn es sich nicht um die persönliche Fühlungnahme oder die Verlesung des Jahresberichts handelte, dessen Inhalt oft kaum Wichtiges enthält oder zusammengesucht erscheint.

Dazu kommt, daß die Verwaltung eines solchen Amtes, wenn dieses überhaupt von einer nicht im Beruf stehenden Persönlichkeit mit Erfolg geführt werden kann, dauernde Fühlung mit der Praxis in allen Zweigen des Buchhandels verlangt. Diese in der richtigen und innigen Weise zu erhalten, wird kaum einem Angestellten möglich sein, der die Nachteile der vorhandenen Einrichtungen oder die derzeitige Handhabung nicht am eigenen Leibe spürt.

Bevor deshalb die Errichtung des vorgeschlagenen Buchhandels- und Verbeamtes zur Erörterung gestellt wird, wären vielleicht die Fragen aufzuwerfen:

Entspricht die Organisation des Börsenvereins unseren heutigen Forderungen und Verhältnissen, und werden die vorhandenen Ausschüsse und Vereine den Gesamtinteressen des Buchhandels in genügender oder hinreichender Weise dienstbar gemacht? Wie läßt sich bejahenden Falles das Buchhandels- und Verbeamte in die vorhandenen Einrichtungen eingliedern? Die

*) Verspätet hier eingegangen. Red.